



**281. Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg
Donnerstag, 8. Juni 2010, 12.30 Uhr**

- wegen Erkrankung der Cellistin wurde das ursprünglich geplante Programm geändert -

Wolfgang Amadeus Mozart, Sonate F-Dur KV 332 (300k)

Allegro
Adagio
Allegro assai

Frédéric Chopin, Ballade Nr. 1 g-moll op. 23

Franck-Thomas Link, Klavier

Wie die A-Dur Sonate mit dem türkischen Marsch stammt auch die F-Dur-Sonate aus dem Jahr 1783 und wurde wahrscheinlich in Wien oder Salzburg komponiert. Die Premiere der Oper „Die Entführung aus dem Serail“ war vom Wiener Publikum mit Begeisterung aufgenommen worden und hatte Mozart zum Star der kulturellen Weltmetropole gemacht. So erklärt sich, dass der Komponist neben seiner Arbeit an Oper, Symphonie und Kammermusik sehr viele hochvirtuose Werke für Soloklavier schrieb, die er selbst an den Höfen und in Konzerthäusern spielte. Durch den Erfolg seiner Musik und die Liebe zu Constanze fühlte sich Mozart ausgeglichen und auf seinem künstlerischen Höhepunkt. Die F-Dur Sonate ist in Form und Inhalt ganz besonders von dieser Ausgeglichenheit gekennzeichnet. Während der erste Satz sich fast schon symphonisch gestaltet und gelegentlich mehr an ein Orchester denn an ein Soloklavier denken lässt, ist der letzte Satz ein typisches brillantes Klavierstück, das virtuose Anforderungen an den Spieler stellt. Hört man diese Sonate auf einem historischen Instrument, bekommt man einen Eindruck davon, wie sehr Mozart an die technischen Grenzen seiner Zeit ging. Der erste und der dritte Satz sind Sonatenhauptsätze in klassischer Form, mit jeweils zwei stark kontrastierten Themengruppen, die in einer wiederholten Exposition vorgestellt und danach miteinander verflochten werden. Der zweite Satz steht zwischen den beiden großen Ecksätzen wie ein Lied ohne Worte. Im Autograph war er nur 20 Takte lang und sollte wiederholt werden. Zu Mozarts Zeit waren es die Musiker gewohnt zu improvisieren, die Verzierungstraditionen des Barock waren ihnen geläufig. Es verstand sich von selbst, bei der Wiederholung eines langsamen Satzes Verzierungen, zwar im Stile des Werks, aber doch nach eigenem Gusto zu spielen. Erst bei Drucklegung legte Mozart fest, wie die Wiederholung genau zu verzieren sei.

Die Ballade Nr. 1 g-Moll op. 23 ist die erste von vier Balladen, die Frédéric Chopin komponierte. Er entwarf sie 1831 auf einer Reise nach Wien und stellte sie vier Jahre später in Paris fertig. Sie ist Baron Nathaniel Stockhausen gewidmet und erschien 1836 zugleich in Frankreich, England und Deutschland. Zwar sind Balladen in der romantischen Klaviermusik zuweilen durch literarische Vorlagen inspiriert, oft aber greifen sie lediglich den episch-erzählerischen Charakter und den lyrischen Ausdruck der Balladenform auf. Die Musik wird damit zum eigentlichen Inhalt - so auch hier.

b.w.



HK Handelskammer
Hamburg

Formal ist die Ballade g-Moll in einer Mosaikform gehalten, d.h. es gibt große Episoden, die wie einzelne Blöcke dastehen. Fast jede musikalische Entwicklung geht motivisch, wenn auch zuweilen versteckt, auf drei Hauptthemen zurück, was den vordergründig poetischen und dramatischen Inhalt des Werkes auf einen musikalisch äußerst fundierten Boden stellt. So gelingt es Chopin meisterhaft, die einzelnen Episoden miteinander zu verbinden und einen großen erzählerischen Bogen zu spannen. Zunächst öffnet sich der Vorhang mit einer kurzen Unisono-Introduktion, und das melancholische Hauptthema erscheint. Diese erste Exposition wird von einem stürmischen zweiten Themenblock überrollt. Nachdem auch das dritte lyrische Thema (in Dur) vorgestellt ist, wächst sich jedes der drei Themen in einem dichten Klaviersatz zu dramatischer Größe aus. Kurz bevor die Coda der Ballade erreicht wird, erscheint wieder das erste Thema in seiner ursprünglichen Tonart g-moll, dieses Mal allerdings nicht von den zarten Akkorden des Anfangs begleitet, sondern mit getupftem tiefem Orgelpunkt. Dieses Klopfen wirkt fast erschöpft. Und doch bäumt sich das Werk noch einmal wogend auf und steigert in der Coda seine Dramatik und Dynamik in einem bis dahin noch nicht dagewesenen Maße.

Text: Franck-Thomas Link

Franck-Thomas Link studierte in Frankfurt, Hamburg, Amsterdam und Paris bei Gisela Sott, Yara Bernette, Janine Ourousoff, Naum Grubert und Levente Kende. Er ist Preisträger mehrerer internationaler Wettbewerbe und nahm für verschiedene Rundfunkstationen auf. Seine Konzerttätigkeit als Solist, Kammermusiker und Liedbegleiter führte ihn durch weite Teile Europas, nach Japan und Kanada. Er ist künstlerischer Leiter des Hamburger Kammerkunstvereins und Pianist der Brahms-Solisten Hamburg. Neben seiner Konzerttätigkeit ist er als Dozent an der Akademie Hamburg für Musik und Kultur beschäftigt.

Kunst kostet Geld. Der Eintritt zu unseren Lunchkonzerten ist zwar weiterhin frei, wir bitten Sie jedoch herzlich, unsere Konzertreihe mit einer Spende am Ausgang zu unterstützen und damit zu ihrem Erhalt beizutragen. Gerne stellen wir Ihnen eine Spendenquittung aus, wenn Sie Ihren Beitrag auf das Spendenkonto des Hamburger Kammerkunstvereins überweisen: Kontonummer 1280 / 220 557, Hamburger Sparkasse, BLZ 200 505 50.

Vorschau:

Donnerstag, 15. Juli 2010, 12.30 Uhr, Lunchkonzert in der Handelskammer Hamburg; Ludwig v. Beethoven: Sonate für Violoncello und Klavier A-Dur op. 69; Cosima Gerhardt, Violoncello, Franck-Thomas Link, Klavier

Dienstag, 29. Juni 2010, 12.30 Uhr, Lunchkonzert im Brahmsfoyer der Laeishalle; W.A. Mozart: Kegelstatt-Trio KV 498, Simon Strasser, Oboe, Miriam Götting, Viola, Franck-Thomas Link, Klavier

Wir danken unseren Sponsoren in der Saison 2009/2010:

